Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 99 (1966)
Heft: 21

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Berner Schulblatt
L'Ecole Bernoise

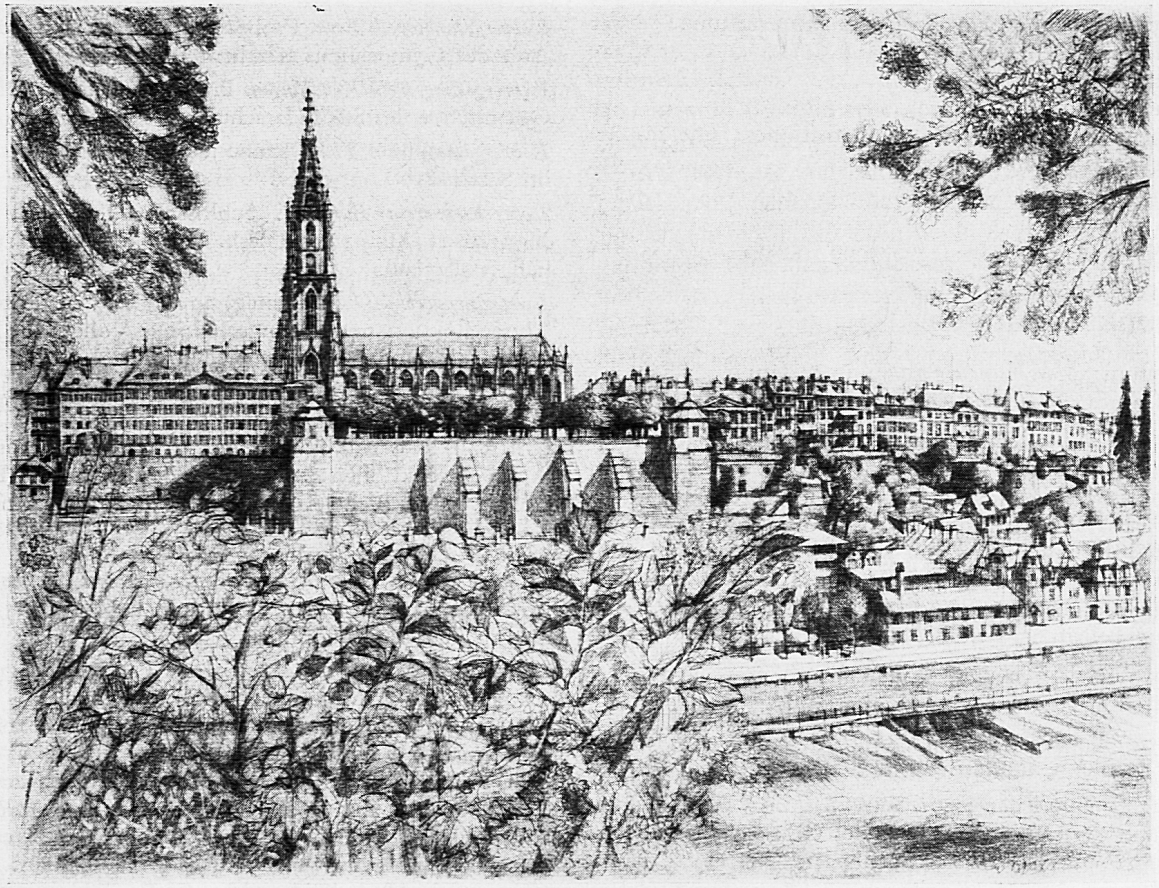
21

Organ des Bernischen Lehrervereins
99. Jahrgang, Bern, 14. Mai 1966

Organe de la Société des instituteurs bernois
99e année, Berne, 14 mai 1966

Redaktion: Hans Adam, Oberlehrer, Olivenweg 8,
3018 Bern/Postfach, Telephon 031 · 66 03 17
Sekretariat des Bernischen Lehrervereins:
3011 Bern, Brunngasse 16, Telephon 031 · 22 34 16

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner,
chemin des Adelles 22, 2800 Delémont, tél. 066 · 2 17 85
Secrétariat de la Société des instituteurs bernois:
3011 Berne, Brunngasse 16, téléphone 031 · 22 34 16



Max v. Mühlenen, Berner Münster und Altstadt vom Kirchenfeld her (siehe Seiten 326 und 331)

Berner Schulblatt – L'Ecole Bernoise

99. Jahrgang, Bern, 14. Mai 1966

Alle den Textteil betreffenden Einsendungen und Bücher an die Redaktion. Bestellungen und Adressänderungen an das Sekretariat des BLV, Brunngasse 16, 3011 Bern, Telephon 031 · 22 34 16, Postcheck 107 Bern.

Redaktor der «Schulpraxis»: H.-R. Egli, Lehrer, 3074 Muri bei Bern, Gartenstrasse 6, Telephon 031 · 52 16 14.

Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 21.— (inkl. «Schulpraxis» Fr. 27.—), halbjährlich Fr. 10.50 (13.50).

Insertionspreis: 28 Rp. die einspaltige Millimeterzeile. Annoncenregie: Orell Füssli-Annoncen AG, 3001 Bern, Zeughausgasse 14, Telephon 031 · 22 21 91, und übrige Filialen · Druck: Eicher & Co., Bern

Prière d'envoyer ce qui concerne la partie rédactionnelle (y compris les livres) au rédacteur. Pour les changements d'adresses et les commandes écrire au Secrétariat de la SIB, Brunngasse 16, 3011 Berne, téléphone 031 · 22 34 16, chèques postaux 107 Berne.

Prix de l'abonnement par an: pour les non-sociétaires 21 fr. («Schulpraxis» inclus 27 fr.) six mois 10.50 fr. (13.50 fr.)

Annonces: prix des annonces pour la ligne d'un millimètre une colonne 28 ct.
Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces SA, 3001 Berne, Zeughausgasse 14, téléphone 031 · 22 21 91, ainsi que les autres succursales.

Inhalt – Sommaire

Grundsätzliches zum Problem der Lehrerbildung 327
Englisch-Szenen für die Schule 329
Berner Schulblatt und Schweizerische Lehrerzeitung ... 330
Aus dem Bernischen Lehrerverein 330
Verschiedenes 330
Umschau 332
L'enseignement moderne des mathématiques: une réunion d'experts à Hambourg 332
A l'étranger 332
Divers 333
Bibliographie 334

Schulfunksendungen

Erstes Datum: *Morgensendung* 10.20–10.50 Uhr
Zweites Datum: *Wiederholung* am Nachmittag 14.30–15.00 Uhr

16./27. Mai: Auguste Renoir, «La Grenouillère». In der Bildbetrachtungssendung von Roy Oppenheim, Zürich, steht ein impressionistisches Landschaftsbild aus Frankreich im Blickpunkt. Vierfarbige Reproduktionen für die Hand des Schülers können zum Stückpreis von 30 Rp. – bei Bezug von mindestens 10 Exemplaren – durch Voreinzahlung des Betreffnisses auf Postcheckkonto 40 - 12635, Schweiz. Schulfunk, Bilder und Schriften, Arlesheim, bezogen werden.

Titelbild

Max v. Mühlenen, Berner Münster und Altstadt vom Kirchenfeld her.

Herausgegeben von der Städt. Schuldirektion Bern in Verbindung mit der Ortsgruppe Bern der Gesellschaft Schweiz. Zeichenlehrer und der Berner Schulwarte.

Das Bild (Format 59 × 74 cm) ist ausgestellt und zu beziehen bei der Berner Schulwarte. (Preis: Fr. 12.– plus Versandspesen; einige signierte Blätter zu Fr. 20.–.)

Vereinsanzeigen – Convocations

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis *Montag, 16. Mai 1966, 12 Uhr* (schriftlich) in der Buchdruckerei Eicher & Co., Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden.

Offizieller Teil – Partie officielle

Sektion Bolligen des BLV. Unsere Mitglieder werden ersucht, die Beiträge für die Zentral- und die Stellvertretungskasse (Sommersemester 66) plus 4 Fr. Sektionsbeitrag auf unser Postcheckkonto 30 - 23961 bis spätestens 11. Juni 1966 einzuzahlen. Diese betragen: Primarlehrerinnen Fr. 69.10, Primarlehrer Fr. 55.10, Sekundarlehrer(innen) Fr. 4.–, Handarbeitslehrerinnen Fr. 39.50, Haushaltlehrerinnen Fr. 57.10, Kindergärtnerinnen Fr. 4.–. – Besten Dank den örtlichen Mitarbeitern für die schulhausweise Einzahlung!

Sektion Köniz des BLV. Unsere Mitglieder werden ersucht, die Beiträge für die Zentralkasse und für die Stellvertretungskasse (Sommersemester 66) plus 5.– Sektionsbeitrag auf unser Postcheckkonto 30 – 10073 bis spätestens 18. Juni 1966 einzuzahlen. Diese betragen: Primarlehrerinnen: Fr. 70.10, Primarlehrer Fr. 56.10, Hauswirtschaftslehrerinnen Fr. 58.10, Handarbeitslehrerinnen Fr. 40.50, Sekundarlehrer Fr. 5.–, Neueintretende zusätzlich Fr. 5.– Eintrittsgeld. Besten Dank den örtlichen Mitarbeitern für die schulhausweise Einzahlung.

Sektion Niedersimmental des BLV. Sprachkurs. Kursleiter: Dr. Hans Sommer, Seminarlehrer, Liebefeld. Themen: 1. Blicke in die Werkstatt der Sprache. 2. Über den Stilwert der Wortarten. Kurszeit: Mittwoch, 25. Mai und 1./8. und 15. Juni 1966, von 14.30 bis 16.30 Uhr. Kursort: Sekundarschulhaus Spiez. Anmeldung: bis 14. Mai an Hans Bosshard, Lehrer, Faulenbachweg 30, 3700 Spiez, Telefon 7 71 56. – Auch Mitglieder von Nachbarsektionen sind willkommen!

Nichtoffizieller Teil – Partie non officielle

Lehrergesangverein Bern. Probe: Montag, 16. Mai, 20.00, in der Aula des Gymnasiums Kirchenfeld.

Lehrergesangverein Konolfingen. Probe: Samstag, 21. Mai, 14.00, Gesamtchor, im Sekundarschulhaus Konolfingen.

Lehrergesangverein Thun. Probe jeweils am Donnerstag, 16.45, im Seminar.

Lehrerturnverein Burgdorf. Schlossmatt-Turnhalle Burgdorf, Montag, 16. Mai, 17.00 Fussball; 17.30 Werfen; 18.00 Korbball, Volleyball.

Lehrerturnverein Thun. Freitag, 20. Mai, 17.00, Eigerturnhalle Thun, Lektion mit Sprungschulung, Volleyball. Neue Mitglieder sind freundlich eingeladen.

Am 11. Juni 1966 (nur nachmittags) findet in Biel der Spieltag des BLTV statt. Spielwettkämpfe: Basket, Volleyball, Korbball, Faustball. *Meldeschluss: 21. Mai 1966.* Anmeldungen durch die Sektionen des BLTV oder direkt an JP. Baumer, Heideweg 58, Biel. (Kosten Fr. 2.– pro Teilnehmer)

Convocation

Société cantonale des maîtres aux écoles moyennes, Section jurassienne. Assemblée générale: mercredi 1er juin 1966 à 14.15 h à l'aula du collège de Delémont.

Ordre du jour: 1. Procès-verbal de l'assemblée générale du 12 mai 1965 – 2. Mutations (rapport du caissier) – 3. Rapport présidentiel – 4. Comptes, rapport des vérificateurs, décharge au comité – 5. Cotisations – 6. Nominations: a) du comité pour 2 ans; b) du président; c) des vérificateurs des comptes; d) du délégué au comité cantonal; e) d'un(e) délégué(e) à l'assemblée des délégués – 7. Rapport de la commission d'étude pour la formation du corps enseignant secondaire (rapporteur M. A. Widmer) – 8. Formation continue du corps enseignant secondaire (exposé de M. J.-P. Möckli) – 9. Divers et imprévus.

überschwer
lastet die irdische
Last uns an aber
verborgen in uns liegt
das Wissen das unbesiegt
durch Geburten und Tode
sich trug das Wissen
um Licht
und wir kennen nicht
Ruhe und Rast
bis wir werden
des Lichts

G. Bergmann

Grundsätzliches zum Problem der Lehrerbildung

(Schluss)

Von Prof. Dr. J. R. Schmid, Universität Bern

Fragen wir nun nach dem Werden sozialer Geistigkeit in der spezifischen Form, wie gutes Lehrertum sie verlangt. Natürlich ist sie weitgehend durch die Anlage eines Menschen bestimmt. Sie kann in ihr so deutlich vorgegeben sein, dass die Reife, wenn nicht ganz ungünstige Entwicklungbedingungen vorliegen, ihre Entfaltung einfach mit sich bringt, Es gibt «geborene Lehrernaturen», wie man etwa sagt. Und für diese Naturen fällt wohl gar nicht sehr ins Gewicht, ob die ersten Jahre der Ausbildung «seminaristisch» oder «gymnasial» gestaltet werden.

Aber immer haben wir doch, wenn wir uns über die Primarlehrerbildung immer wieder den Kopf zerbrechen, wohl nicht jene «geborenen Lehrernaturen» im Auge, denen kaum etwas passieren kann. Wir haben die jungen Menschen im Auge, deren geistige Entwicklung in dieser Hinsicht spezifischer, wohlüberlegter Förderung bedürftig erscheint.

Das sind die jungen Menschen, bei denen im Moment der Berufswahl noch nicht erkennbar ist, auch ihnen selbst nicht, wie weit Geistigkeit in sozialer Ausprägung ihr Teil sei. Und gerade diese Art von Begabtheit ist, wenn sie nicht eine hervorragende ist, beim jungen Menschen besonders schwer zu erkennen, auch für ihn selbst. Dies ist deshalb so, weil erst das ganze Geistig-reif-Gewordensein ihre Ausprägung bringt. Pubertät und Adoleszenz zeigen wohl ausgeprägte Zuwendungsbereitschaft zum andern Menschen, aber vor allem die subjektive, die erotische im engern und im weiteren Sinne des Wortes. Objektive Zuwendung zum Mitmenschen, also Zuwendung, um an ihm kulturell zu tun, wird nur in Ausnahmefällen als tragender Ton von Lebensthematik wahrnehmbar, solange der Mensch geistig nicht voll und ganz erwachsen ist.

Dies ist er, in Form sozialer Reife, auch mit 20 Jahren nicht. Die Wahrscheinlichkeit der Begabtheit solchen Charakters ist aber sicher im Alter von 20 Jahren erkennbarer als mit 15 Jahren. Das ist ja denn auch vielleicht der Hauptgrund, aus dem sich der «gymnasiale» Weg, oder doch der des gymnasiumsähnlichen Unterseminars, empfehlen könnte.

Aber eben: Entscheidend genug hat sich in dieser Hinsicht die innere Lage des jungen Menschen in diesen 4 oder 5 Jahren meist nicht abgeklärt. Sicher ist zwar die Gefahr einer Selbsttäuschung für ihn kleiner geworden, der nämlich, seine sozial-erotischen Bedürfnisse mit kulturellem Interesse am Mitmenschen zu verwechseln. Aber die Klarheit über dieses Interesse selbst kann nur in seltenen Fällen gross genug sein, um zum zentralen sachlichen Motiv der Berufswahl zu führen. – Wer könnte die Gefahr leugnen, dass dann, wenn eben diese Klarheit auch zur Zeit der Maturitätsprüfung noch nicht da ist, der Lehrerberuf allein aus anderen Gründen gewählt wird, zum Beispiel deswegen, weil der Mittelschulerfolg ein eigentliches Studium nicht ratsam erscheinen lässt, oder deswegen, weil die wirtschaftlichen Möglichkeiten ein solches nicht zulassen?

Es ist also so, daran besteht entwicklungspsychologisch gar kein Zweifel, dass die Begabtheit zu sozialer Geistigkeit, viel stärker als etwa eine mathematische, sprachliche, musikalische Begabtheit, sich erst mit der eigentlichen Erwachsenheit richtig entfaltet. Aber nun ist auch noch daran zu denken, wessen es bedarf, damit sie sich entfaltet. Sie entfaltet sich, wie alle Begabung, durch Umgang mit ihrem spezifischen Gegenstand, also durch Übung. Dies hat für die Begabung, von der wir reden, einen besondern Sinn.

Der spezifische Gegenstand sozialer Geistigkeit, in der Form, wie der Lehrerberuf sie will, ist nicht irgendein geistiges Gut, und auch nicht der Mitmensch. Ihr spezifischer Gegenstand ist ein bestimmtes Verhältnis von Mitmensch und geistigen Gütern. Das heisst: Allein dadurch, dass der junge Mensch sich um geistige Güter müht, und zwar in Gemeinsamkeit mit anderen jungen Menschen, wird die Anlage zu sozialer Geistigkeit noch nicht geübt. Dadurch, dass wir lernen, mit anderen zusammen lernen, werden wir noch nicht sozial. Dies spricht zum Beispiel sehr deutlich eine neueste deutsche Untersuchung aus, der eine sehr sorgfältige empirische Motivforschung zugrunde liegt. In einem Gutachten des Deutschen Instituts für Internationale Pädagogische Forschung vom Juli 1964 heisst es, aus bestimmten Ergebnissen lasse sich schliessen, «dass das Gymnasium – von einzelnen hervorragenden Erziehern unter seinen Lehrern abgesehen – bei all seinem erstaunlichen Einfluss auf das Welt- und Gesellschaftsbild, auf Berufsdenken und Bildungsideologie seiner Schüler, gerade zu den erzieherisch relevanten Funktionen, zur Pädagogik, zur Menschenbildung und Menschenführung kein Verhältnis stiftet, ja dass es die im jungen Menschen durchaus gegebenen Interessen und Begabungen dieser Art verkümmern lässt, weil Jugendgruppenführung und soziale Betätigung auf dem Hintergrund der spezifisch gymnasialen Bildung eher verdrängt als ermutigt werden».

Die ganz spezielle Begabtheit, die wir bei diesen Überlegungen immer im Auge haben, wird also durch eine «gymnasiale» Allgemeinbildung nicht geübt. – Ja, wenn Begabtheit für den Lehrerberuf nicht geübt wird, kann sie, so sie nicht die ausgesprochene einer «geborenen Lehrernatur» ist, im Laufe dieser Allgemeinbildung verkümmern.

Das heisst, dass der junge Mensch dann gar nicht so «sozial geistig» wird, wie er es seiner Anlage nach werden könnte. Eduard Spranger hat in seiner «Psychologie des

Jugendalters» gezeigt, dass ein entwicklungspsychologischer Sinn dieses Alters der eines «Experimentierens mit Lebensformen» ist. Der junge Mensch muss in diesem Alter, um sich selbst zu finden, das, was als geistiger Habitus, eben als Lebensform, «das Seine» ist, bestimmte Verhaltensformen «ausprobieren» können. – Wo die Wahrscheinlichkeit besteht, dass der geistige Habitus, den der Lehrerberuf verlangt, zu den Möglichkeiten eines jungen Menschen gehört, muss dieser junge Mensch, um selbst solcher Möglichkeit gewahr und gewiss werden zu können, rechtzeitig die zu ihr gehörigen inneren Verhaltensformen ausprobieren können.

Wie kann eine Mittelschule solches Ausprobieren bieten – wie kann sie Anlage zu sozialer Geistigkeit entwickeln oder doch vor Verkümmerung bewahren?

Sie kann es insoweit, als sie dieser Anlage Umgangsmöglichkeiten mit ihrem spezifischen Gegenstand vermitteln kann. Und als spezifischen Gegenstand sozialer Geistigkeit haben wir vorhin ein bestimmtes Verhältnis von Mitmensch und geistigen Gütern bezeichnet. Wir können diesen Gegenstand nun in der Richtung, die uns vor allem interessiert, etwas näher bestimmen: Sozialer Geistigkeit in der Form, wie sie das Wesen guten Lehrertums ausmacht, geht es darum, am Mitmenschen so zu tun, dass er geistige Güter aufnehmen will und kann. Eine Mittelschule fördert die Begabtheit zum Lehrerberuf also insoweit, als sie Möglichkeit zu Verhaltensformen bietet, die dieser Absicht gemäss sind.

Man meint heute vielerorts, alle Möglichkeit zu solchen Verhaltensformen sei einem abschliessenden Sonderabschnitt der Ausbildung, dem der eigentlichen Berufsbildung, zuzuweisen. Und der Sinn meiner vorangegangenen Überlegungen ist der, dass gerade dies nicht sein dürfe, wenn es einem ernst sei mit der Förderung der Begabtheit zum Lehrerberuf. Ich meine also, die Mittelschule, die diese Begabtheit entwickeln oder doch vor Verkümmerung bewahren wolle, müsse von Anfang an auf Möglichkeiten zu Verhaltensformen bedacht sein, deren spezifischer Gegenstand vorhin umschrieben wurde.

Dies heisst gewiss nicht, dass eine solche Mittelschule von Anfang an Pädagogik, Methodik oder gar Lehrübungen vorzusehen habe. Es heisst vielmehr, eine solche Mittelschule müsse von Anfang an darauf bedacht sein, die Allgemeinbildung, die sie zu geben hat, und das Feld, in dem sich diese vollzieht, mit Rücksicht auf die Förderung der spezifischen Berufsbegabung zu gestalten.

Was dies konkret heissen soll, kann hier nur postulatsmässig formuliert werden. – Denken wir zuerst an das «Feld», das eine solche Schule sein muss: Der früher erwähnte Soziologe Schelsky sagt einmal, die höhere Schule werde ihrer Vorbereitungsaufgabe für das Leben, das Leben in der hochorganisierten, mobilen Industrie- und Verwaltungsgesellschaft, nicht mehr gerecht, wenn sie die Jugend künstlich weiter «im familiären Horizont» halte, das Schulleben «familienkonform» gestalte. Wenn man seiner Argumentation näher folgt, wirkt sie gar nicht so unplausibel, und es scheint ja denn auch, als ob sich das Mittelschulwesen in diesem Sinne mehr und mehr wandle.

Aber dies ist sicher: gerade die Mittelschule, die den guten Primarlehrer heranbilden will, darf sich nicht so wandeln. Sie muss, wie schon Kerschensteiner sagte, selbst ein «soziales Gut» sein. Sie muss, wenn sie soziale Geistigkeit fördern will, klein sein, sie muss, um noch einmal soziologisch zu sprechen, ein Feld der «face to face-relations» sein – ein Bereich, in dem man von Angesicht zu Angesicht lebt, arbeitet, Feste feiert ... – Sie sollte eigentlich eine richtige Lebensgemeinschaft sein; es ist zeitlos richtig, was Willi Schohaus 1933 über «Die pädagogische Bedeutung des Seminarkonvikts» schrieb.

Und nun ein Postulat zur Unterrichtsgestaltung: Die Mittelschule, die den guten Primarlehrer heranbilden will, muss schon in der Zeit, in der sie ihn erst allgemein vorbilden will, dessen eingedenk sein, dass der Lehrer seine Allgemeinbildung auch erwirbt, um dereinst selbst zu bilden. Sie muss deshalb ihren allgemeinbildenden Unterricht zum Teil anders gestalten, als es die Mittelschule tut, die doch vor allem bildet, um zu weiterem Bildungserwerb fähig zu machen. Die Lehrerbildungsanstalt muss bilden, um «gebildet» und «bildensfähig» zu machen, und dem zweiten muss auch schon, durch seine Methoden, der Erwerb der Allgemeinbildung der Lehrers dienen. Dies sollte noch viel mehr der Fall sein, als es heute in den Seminarien geschieht. Zu den Verhaltensformen, deren Ausprobieren die Entfaltung sozialer Geistigkeit verlangt, gehören auch bestimmte Verhaltensformen des Bildungserwerbs, etwa jene, die wir als Arbeitsprinzip, als Gruppenarbeit, als «exemplarisches Lernen» kennen. – Man lehrt, viel mehr, als man meint, so, wie man gelehrt worden ist. Der zukünftige Lehrer sollte die bildungsträchtigsten Unterrichtsformen nicht erst in der Methodik kennenlernen. Ich möchte dies geradezu so sagen: Zwar soll nicht Methodik von Anfang an unterrichtet werden, aber das methodische Interesse muss von Anfang an geweckt werden. Und ich muss hinzufügen: Wenn dies nicht von Anfang an geschieht, wird es in sehr vielen Fällen im Laufe der Ausbildung überhaupt nicht mehr geweckt, und dieses Wecken muss dann einer glücklichen Einwirkung der späteren Praxis überlassen bleiben.

Ich habe nie Methodik unterrichtet, aber ich verfüge über viel Einblicke in das Verhältnis von Lehramtskandidaten zum Fache Methodik. Und diese Einblicke machen mich ausserordentlich skeptisch gegen die organisatorisch so bestechende scharfe Trennung von Allgemeinbildung und Berufsbildung – und sogar gegen einen grossen Raum der Übungsschulpraxis innerhalb der Ausbildung.

Diese Skepsis geht nicht etwa auf die Meinung zurück, das Lehren brauche nicht noch besonders gelernt zu werden. Zwar ist das Lehrenkönnen vor allem Sache einer spezifischen Sonderbegabung, deren Fehlen durch keine Methodik ausgeglichen werden kann, und in der Praxis wird das Unterrichten weitgehend Sache des persönlichen Stils. Aber auch dann noch ist das Unterrichten ein Können, das einmal erworben werden musste, und zwar in einem besonderen Belehrtwerden, eben einem methodischen Belehrtwerden. Man soll deshalb die technische Seite der Berufsbildung nicht unterschätzen. Es ist nicht so, dass man «es dann schon kann».

Deshalb ist die auffallende Unbeliebtheit der Methodik bei den meisten Lehramtskandidaten so bedauerlich. Und auf Grund bald 25jährigen Umgangs mit Lehramtskandidaten aller Schulstufen bin ich der Überzeugung, dass die Interessiertheit für Methodik im umgekehrten Verhältnis steht zum Alter und zum Bildungsstand der Kandi-

daten. Am geringsten ist sie bei künftigen Gymnasiallehrern. Ich weiss dies nicht nur von Bern.

Dieser Zustand ist aber leicht zu verstehen. Je älter der Kandidat ist, desto mehr widerstrebt ihm, sich in der Methodik auch jene handgreiflichen, simpeln Anweisungen geben zu lassen, ohne die, nebst grundsätzlicher Besinnung, keine Methodik auskommen kann, die der Praxis dienen will. – Und je tiefer der Kandidat in Bildungsgebiete, in Wissenschaften eingedrungen ist, desto mehr empfindet er die methodische Zurechtrichtung der Stoffe dieser Gebiete als überflüssig, ja als deren Eigengesetzlichkeit und Würde wesensfremd.

Man will heute diesen psychologischen Tatbestand einfach nicht mehr sehen. Es ist ein Dogma geworden, Allgemeinbildung und Berufsbildung seien scharf auseinander zu halten, schon deshalb, weil man den Kandidaten das Hin- und Hergerissensein zwischen den in ihrer Natur verschiedenen Anforderungen der beiden Ausbildungsrichtungen ersparen müsse. – In diesem Dogma triumphiert wieder einmal mehr das Organisatorische über die lebendige Wirklichkeit.

Ich kann es mir nicht versagen, diese Wirklichkeit aus einem Brief sprechen zu lassen, in dem vom Erleben von Lehramtskandidaten die Rede ist, die nach gymnasialer Vorbildung nun ausschliesslich beruflich gebildet werden. Da heisst es zum Beispiel: «Die Hoffnung, die wir in unsere zukünftige Lehrtätigkeit gesetzt haben, ist uns am ... gründlich zerstört worden. Sie verleiden uns dort das Schulegeben. Es ist fürchterlich langweilig. Der Stoff wird gestreckt. Ich halte die Breitwälzigkeit und Zähflüssigkeit nicht mehr aus. Wir schwänzen einfach und besuchen nur noch die Freifächer ...»

Ich glaube, nach dem Vorangegangenen nicht mehr begründen zu müssen, dass ich sage: In der Lehrerbildung, besonders in der zum Primarlehrer, darf man ihn dem Kandidaten gerade nicht ersparen – den häufigen Wechsel der inneren Haltung des Lernens und der des Lehrens. Die methodische Belehrung muss schon einsetzen, solange die Kandidaten noch jung genug sind, um sich recht handgreiflich methodisch führen zu lassen, und sie muss noch ein Stück weit in die Zeit des eigenen Bildungserwerbs fallen. Nur dann vermag sie so zu interessieren, wie sie es sollte.

Aber man soll auch dann von der Methodik nicht zu viel erwarten. Als systematische Belehrung sollte sie wohl nicht mehr wollen, als in die Erkenntnis und Hilfsmittel der wichtigsten Unterrichtsformen einzuführen, veranschaulicht an typischen Fächersituationen und an lernpsychologischen Testfällen. Im übrigen glaube ich, dass methodische Belehrung nicht Unterricht, sondern Lehre sein sollte. Ich habe vorhin gesagt, Unterrichten sei letzlich Sache des persönlichen Stils. Aber ich glaube, zuerst einmal müsse man Unterrichten «abschauen», man müsse zuerst einmal von einem, der es kann, eine sichere Grundlage übernehmen, und hierauf müsse man sich von dieser Grundlage nach Massgabe des eigenen didaktischen Geschmacks und Geschicks entfernen.

Das Wesentliche der methodischen Belehrung, meine ich also, sei Sache eines Lehrmeisters und der realen Unterrichtssituation. Und je realer diese Situation ist, desto grösser ist – dies sehe ich nun immer wieder auch an unseren künftigen Gymnasiallehrern – die Bereitschaft des erwachsen gewordenen und fachlich vorgeschrittenen Kandidaten, sich führen zu lassen und seinen Stoff methodisch zurechtzurichten. Und aus der real erlebten Situation erwächst auch eine neue, viel stärkere Bereitschaft zur gedanklichen Vertiefung methodischer und pädagogischer Probleme.

Noch realer als die Unterrichtssituation der Übungsschule ist die des Praktikums, und noch einmal realer die des Lehrvikariats. Ich glaube deshalb, eine Reform der Primarlehrerbildung sei nebst der noch deutlicheren Harmonisierung von Allgemein- und Berufsbildung auf dem Weg des betreuten und hierauf im Seminar noch einmal in psychologischer und methodischer Hinsicht gedanklich verarbeiteten Lehrvikariats zu suchen.

Englisch-Szenen für die Schule

im Staatlichen Lehrmittelverlag, Bern

Das Vorurteil, dass Theaterspielen in der Schule verlorene Zeit sei, die zu Nützlicherem verwendet werden sollte, ist theoretisch längst überwunden, «mottet» aber im praktischen Schulalltag zäh weiter. Wie können sich Kinder im Spiele doch von Versteifungen und Hemmungen befreien, anderseits neu binden und bilden! Dazu kommt der sprachliche Gewinn, besonders auch bei fremdsprachlichen Texten.

Die von Sekundarschulinspektor Dr. H. Dubler veranlasste Herausgabe englischer und französischer Szenen ist deshalb ein willkommenes und verdankenswertes Unternehmen. – Soeben bringt der Staatliche Lehrmittelverlag vier Hefte mit Englisch-Szenen für die Schule heraus, die von M. Egger, Spiez, Dr. F. L. Sack, Bern, und Frl. E. Jean-Richard, Bern, zusammengestellt wurden.

Das erste Heft enthält zwei Spiele von F. L. Sack. «The Browns Are Leaving For Their Holidays» versetzt uns mitten in die bekannte Familie, die eben ihre letzten Ferienvorbereitungen trifft. Mit dem Taxi erreichen wir den Bahnhof, kaufen eine Fahrkarte für Snooks, diskutieren am Kiosk über Reiselektüre und unterhalten uns über das Leben und Treiben auf dem Bahnsteig – alles in anregendem, echtem living English. Eine wertvolle Ergänzung zum Buch also (zu Lektion 26). – In «St. Crispin's Day», nach einer Erzählung von Jan Struther, hat der bekannte nursery rhyme «Cobbler, cobbler, mend my shoes» eine reizvolle Bearbeitung gefunden. St. Crispin, der Schutzheilige der Schuhmacher, geht noch immer jedes Jahr einmal – am St.-Crispins-Tage – auf Erden um. Wer den gebrechlichen alten Mann gut aufnimmt, sieht sich nach dessen Weggang auf eine schöne Weise reich beschenkt.

Heft 2 bringt zwei Szenen aus der fröhlichen Erfolgserzählung «Three Men in a Boat» von Jerome K. Jerome: «Fish and Fishermen» und «Uncle Podger Hangs Up a Picture». In einem Dorfwirtshaus an der Themse erregt eine mächtige, ausgestopfte Forelle das Interesse Georges und Jerrys. Ein Fischer nach dem andern erzählt ihnen mit überbordender Phantasie von dem dramatischen Fang, der gerade ihm mit diesem Prachtfisch gelungen sei. Schliesslich entdecken die beiden erstaunten Männer, dass die Forelle aus Gips gearbeitet ist. – Es folgt die turbulente Szene von Uncle Podger, der

beim Aufhängen eines Bildes das ganze Haus auf den Kopf stellt. – Die dritte fröhliche Szene dieses Heftes lebt von homonymischen Wortspielen.

Von Thomas Cain stammen die beiden Spiele des dritten Heftes. Echte, vollblütige gunmen und killers, «the best east of the Pacific», bemühen sich eifrig – allzueifrig – um die «Hambling Jewels», den Kleinodienschatz seiner Hoheit, des Herzogs von Hambling, während sich das Netz unentrinnbar zusammenzieht, das der noch schlauere Schlossherr über sie ausgeworfen hat. Ein kleiner Kriminalschwank mit Humor, vielen Überraschungen und dem pädagogisch notwendigen Schluss. – Das zweite Spiel, «The Chance He Missed», entbehrt nicht der Aktualität. Einem Arbeitslosen wird die Stelle des Totengräbers angeboten. Da er aber weder lesen noch schreiben kann, wird der Posten einem andern zugesprochen. Als Mann von praktischer Intelligenz findet der Verschmähte jedoch bald seinen eigenen, viel besseren Weg zu Glück und Wohlstand. Gottlob hat er jene «Chance» verpasst; denn als «Studierter» wäre er nur ein – Totengräber geworden!

Eine etwas umfangreichere und gewichtigere Spielaufgabe stellen Mary Hottinger und F. L. Sack schliesslich mit ihrem gesellschaftskritischen Spiel «The £ 1 000 000 Bank-Note» nach der bekannten Geschichte von Mark Twain.

Wie diese wenigen Angaben zeigen, reichen die Szenen vom klangspielerischen Sketch über den Schwank zum besinnlichen Spiele und dürften somit mannigfache und unterschiedliche Ansprüche befriedigen. Es wäre erfreulich, wenn die Reihe gelegentlich fortgeführt würde. Die Spiele verlangen keinerlei äussere Ausstattung. Die Texthefte sind handlich und ansprechend. Mit diesen englischen und den kürzlich erschienenen französischen Szenen (L'Ecole du Rire) ist uns ein Spielgut angeboten, mit dem wir Freude und Heiterkeit in unsere Schulstuben tragen können. *Heinz Eltz*

Berner Schulblatt und Schweizerische Lehrerzeitung

Der Kanton Bern hat seine eigene Schulform. Sie ist durch eine besondere Entwicklung entstanden. Ähnlich wie die bernischen Dialekte und das Volkstum. Neben den allgemeinen Erziehungs- und Schulproblemen hat unser Kanton auch spezielle Anliegen, die in Zukunft vermehrte und regere Gespräche fordern dürften. Wieweit in unserer Region neue Erkenntnisse, neue Wege und neue Werte gefunden werden könnten, bleibe vorderhand dahingestellt; die Möglichkeit für Bahnbrechendes sei immerhin erwähnt, denn die Notwendigkeit für manche Neuorientierung drängt sich mehr und mehr auf. Dazu wird dann ein Podium wie das Berner Schulblatt dringend nötig sein.

In Gesprächen mit Kollegen taucht oft die Bemerkung auf, die Schweizerische Lehrerzeitung bringe viel Wertvolles, auch für uns; folglich müsste sich eine Zusammenlegung lohnen. Die Feststellung an und für sich ist wohl richtig, die Schlussfolgerung jedoch nicht zwingend. Die Schweizerische Lehrerzeitung bleibt, was sie ist, falls eine Zusammenlegung erfolgen sollte; unser Berner Schulblatt dagegen wird zu einem Einschiebsel und ist den künftigen Erfordernissen der Bernischen Schule möglicherweise nicht mehr gewachsen. Möge es ruhig den Geruch bernischer Art, bernischer Auffassung und bernischer Bedächtigkeit beibehalten; möge es dabei seine Eigenständigkeit auch im äusseren Gewande zu erkennen geben. Vielleicht ist das der Behandlung und Lösung mancher Lebens- und Schulfragen zuträglich und nützlich. *Willy Hug*

Aus dem Bernischen Lehrerverein

Sektionen Saanen und Obersimmental des BLV

«Wie man aus dem Inhalt eines Papierkorbes» Bilder kleben kann, konnten wir im vergangenen Januar unter der kundigen Leitung von Herrn Gottfried Tritten, Kunstmaler und Seminarlehrer (Oberhofen), lernen.

Wir waren etwa zwanzig Kolleginnen und Kollegen und trafen uns an vier Nachmittagen im Ebnit-Schulhaus in Gstaad.

Am ersten Nachmittag teilten wir mehrere rechteckige schwarze Blätter durch Schneiden in gleiche Formen (z. B. Streifen) auf. Dadurch, dass wir diese in bestimmten Abständen auf weisses Papier klebten, entstanden interessante Wirkungen.

Die gemachten Erfahrungen konnten wir schon am folgenden Nachmittag praktisch anwenden: Wir zergliederten eine farbige Gestalt (Clown, Ritter, Marktfrau...) wandelten sie ab und klebten sie auf.

Am dritten Nachmittag zerschnitten wir unsere Figuren nicht mehr, sondern wir setzten sie aus gerissenen Papierstücken zusammen. Diesmal wurde eine Wirkung mehr durch die Farben als durch die Formen erzielt.

Zum Abschluss gestaltete jeder Teilnehmer mit Seidenpapier eine Glasscheibe (z. B. ein Schulfenster). Die prächtigsten Kunstwerke kamen da zustande!

Voller Befriedigung blicken wir auf diesen Kurs zurück. Herr Tritten erschloss uns damit nicht nur ein neues Gebiet des Zeichnens, sondern er lehrte uns zugleich, grosszügiger zu gestalten. Wir danken ihm hier alle noch einmal herzlich für seinen Einsatz! *V. Brand, Th. Ramseier*

Pädagogische Kommission, Sitzung vom 27. 4. 1966

1. Der Fragebogen «Lehrerweiterbildung, Erhebungen zum obligatorischen Thema 1964/66» wird bereinigt. Er erscheint demnächst im Berner Schulblatt.
2. Für das Jahr 1966/67 soll als obligatorisches Thema vorgeschlagen werden: «Schüler und Fernsehen». Wenn die Delegiertenversammlung dem Vorschlag zustimmt, wird die Kommission das Thema in einer Wegleitung zuhanden der Sektionsvorstände und der Mitglieder näher erläutern.
3. Zum Thema «Ausländische Zeitschriften» wird ein Verzeichnis jener Publikationen erstellt, die wir der Pädagogischen Kommission für die Zeit nach den Neuwahlen zu näherer Prüfung vorschlagen.
4. Der Präsident berichtet kurz über ostschweizerische Bestrebungen zur Koordination der kantonalen Schulsysteme. *H. E.*

Verschiedenes

Zum Tag des guten Willens

Am 18. Mai 1899 begann die erste Friedenskonferenz im Haag. Zur Erinnerung an diesen Tag erscheint jedes Jahr die Jugendzeitschrift «Zum Tag des guten Willens». Sie ist diesmal dem Gedanken Nächstenliebe, Friede, Hilfsbereit-

schaft gegenüber dem Nächsten, den Kranken, den Hungernden gewidmet. «Ihr aber seid alle Brüder» (Ev. Matth. 23/8).

Wir finden im Heft das Gleichnis vom barmherzigen Samariter und das Wirken von Albert Schweitzer im Lepra-Spital von Lambarene. Ein Indienreisender schildert «Die Strasse des Grauens», wo er hungernde, abgemergelte Kinder und Greise herumliegen sah. Sie alle bedürfen der Hilfe aller im Wohlstand lebender Westeuropäer.

Ein Wettbewerb «Das Haus in Helferswillen» zeigt den jugendlichen Lesern des reich illustrierten Heftes, wie sie leicht der tiefen Not steuern können. Für eine Sammlung werden Kinder und Schulklassen Papierservietten schmücken und mit deren Erlös «Brot für Brüder», Caritas und «Kinder der Landstrasse» unterstützen helfen.

Das Heft schliesst mit der Radiobotschaft der Kinder von Wales «Zum Tag des guten Willens». Sie ruft auf mit den Worten: «Ganz besonders nötig hat die Welt die helfenden Anstrengungen der Jugend. Wir, die Jugend aller Nationen, wollen uns vereinigen. Wir wollen in freiwilligem Dienst den Alten und Gebrechlichen helfen, den Kranken und Elenden, allen, die auf der Schattenseite des Lebens stehen. Auch wir wollen unsern Beitrag leisten an die Bemühungen, um Armut in Überfluss, Hoffnungslosigkeit in Tatkraft und Krankheit in Hoffnung zu verwandeln.»

Probe-Exemplare können gratis bei Dr. Hermann Albisser, Auf Musegg 5, 6000 Luzern, bezogen werden, der auch weitere Bestellungen entgegennimmt. Der Preis des Heftes ist 20 Rappen.

Die Jugendschrift erscheint unter dem Patronat der Schweizerischen Gesellschaft für die Vereinten Nationen und im Einverständnis des Schweizerischen Lehrervereins, des katholischen Lehrervereins der Schweiz und des Bundes schweizerischer Frauenvereine.

Das Heft enthält passende Beiträge für Schüler und Jugendliche aller Stufen. Obwohl im Kanton Bern letztes Jahr 15 426 Exemplare verkauft worden sind, gibt es sicher noch viele Kollegen und Kolleginnen, die das Heft noch nicht kennen. An diese besonders geht die Einladung, die Schrift anzufordern, sie zu studieren und sie nachher ihren Schülern zum Kauf zu empfehlen. Statt dass die Kinder so häufig viel Geld für Schleckereien und Süssigkeiten zum Schaden ihrer Zähne verschleudern, möge sie einmal im Jahr die kleine Auslage von 20 Rp. für sinnvolles Handeln nicht reuen. *O. S.*

Max von Mühlenen: Berner Münster und Altstadt vom Kirchenfeld her (siehe Titelblatt)

Die Schuldirektion der Stadt Bern bietet wieder ein Kunstblatt an, das Faksimile einer Bleistiftzeichnung, im Lichtdruckverfahren hergestellt. Wer Max v. Mühlenen etwa nur als den kühnen Farbexperimentator und Erzähler der Schweizergeschichte von der Expo her kennt, der braucht nicht zu erschrecken. Wie schon in früheren Zeichnungen und in der schönen farbigen Litho von der unteren Stadt, zeigt sich der Künstler auch hier sozusagen von der klassischen Seite. Das Motiv ist mit vollkommenem Können und erstaunlicher Genauigkeit durchgearbeitet. – Die belaubten Bäume und die offenen Schleusen der «Schwelli» zeigen an, dass es Sommer ist, die Schlagschatten, dass der Zeichner jeweils am Morgen (während eines vollen Monats übrigens) an der Arbeit sass. Diejenigen Betrachter, welche wie der Künstler in Bern aufgewachsen sind, lassen das Auge mit innigem Behagen über die vertrauten, stilvollen Fassaden wandern, in denen kein Fenster fehlt. Dort, auf der Plattform, haben wir, von Vaters Händen sicher gehalten, in die Tiefe geblickt; ein ander Mal sind wir mit klopfendem Herzen die Wendeltreppe hinauf zur ersten Galerie des Münsterturmes gestiegen, mit Staunen durch jeden Ausschnitt den veränderten Horizont gewahrend. Dort, am Bubenbergrain, haben wir als kleine Patrioten den Helden Adrian von Bubenberg und Rudolf von Erlach nachgesonnen und später gar die Poesie der hängenden Gärten empfunden und die mächtigen Tannen (ganz rechts im Bilde) zum Ausgangspunkt einer erdichteten Erzählung genommen. An der Aare unten, dort wo die drei Menschlein (darunter die Frau des Künstlers) und die zwei Hündlein auf der Zeichnung zu sehen sind, hat anno 1911 eine blutige Schlacht zwischen den Mättelern und den Marzilianern stattgefunden. Und wie hat uns das fliessende, stürzende Wasser erregt! Bald schwimmend, bald im kleinen Schifflein, unserer «Nussschale», haben wir uns bis zum weissen Gischt hinangekämpft und suchten die Gefahr. – Möge das Blatt zum Erleben, zum Schauen und zum Zeichnen der Heimat verlocken. *F. B.*

«Heisses Yse», ein bemerkenswertes modernes Mundartstück in einer bemerkenswerten Aufführung

«Heisses Yse» ist ein neues Stück der Mundartbühne, über das auch im Schulblatt ein Wort gesagt werden muss – gerade im Schulblatt; es ist ein Stück, das eindrücklich die Situation des Lehrers mit kompromisslosem erzieherischem Streben inmitten einer vom reinen Nützlichkeitsdenken irregeleiteten Gesellschaft zeigt, und es rührt an alle die «heissen Eisen» im Problembereich Schule-Elternhaus. Sein Autor – er wird mit diesem Werk zum Wegbereiter eines neuen, vom traditionellen Heimatschutzstil gänzlich gelösten Volkstheaters – ist der Lehrer Rudolf Stalder-Schüpbach, den man verdächtigen könnte, Ressentiments abreagieren, Unvernunft der Bevölkerung geisseln und den gegen den Strom schwimmenden Lehrer glorifizieren zu wollen. Dem ist aber nicht so; das Problemstück ist in seiner Aussage den wirklichen Verhältnissen verhaftet und im Urteilen gerecht.

Dass man hingeht und die Gelegenheit nicht verpasst, ist auch deshalb ratsam, weil es nachher kaum eine Laienspielgruppe geben dürfte, die den Anforderungen einer Inszenierung dieses technisch aufwendigen und künstlerisch anspruchsvollen Stückes gewachsen ist. Die Emmentaler Liebhaberbühne mit dem Autor als Regisseur und seinem Bruder, Hans Ulrich Stalder, als niemals verlegenem Tonmeister und Beleuchter bringt eine Gewaltleistung zustande. Die auf den metaphysisch-gemütshaften Grundton des Stückes eingestimmte moderne Musik von Klaus Cornell wird von Marianne Keller (Flöte), Hans Walter Stucki (Klavier) und Ruth Flückiger (Sopran) in schönster technischer Vollendung und mit tiefer Empfindung dargestellt. Maria Rechsteiner steuert zur gewagten, aber gelungenen Inszenierung ein auf das Allernötigste beschränktes, aber wirkungsvolles Bühnenbild bei. Ernst W. Eggimann

(Letzte Aufführungen: 14. und 21. Mai, 20.15 Uhr im «Weissen Kreuz» in Hasle-Rüegsau.)

War Gutenberg nicht Europas erster Drucker?

Hat Johannes Gutenberg wirklich die Druckkunst in Europa eingeführt oder ist es nicht vielmehr Lourens Janszoon Coster aus Haarlem gewesen? Der alte Streit der Meinungen um dieses Thema hat neue Nahrung durch eine Ausstellung erhalten, die kürzlich von der neuen Stadtbibliothek in Lille veranstaltet wurde.

In Lille zeigte man eine der noch existierenden drei Ausgaben des «Spieghel onzer Behoudenisse», der holländischen Ausgabe des «Speculum humanae salvationis». Sie wurde – wie ein Fachmann meinte – von Coster bereits vor 1430 mit beweglichen Lettern gedruckt, also mindestens fünfzehn Jahre vor dem ersten Mainzer Bibeldruck Gutenbergs (1445). Es scheine durchaus möglich, so heisst es in der Nachricht aus Lille, dass Gutenberg nicht von sich aus die neue Technik eingeführt, sondern sie von einem der Costerschen Schüler nach dem Tode des Meisters (1439) erlernt und übernommen habe. *Unesco*

Umschau

Kiews Jugend lernt Eisenbahnen führen

11- bis 16jährige Jungen und Mädchen in Kiew haben Gelegenheit, unter Anleitung eines Erwachsenen einen Zug von normaler Grösse selbst zu lenken. Lokomotivführer und Stationsvorsteher, Schalterbeamte, Streckenpersonal und Reparaturkolonnen sind ausschliesslich Jugendliche. Der Zug kann auf einer 6 km langen Strecke eine Geschwindigkeit von 32 km/h erreichen. Die Geleise führen durch einen grossen Jugendpark. Vom Erlös des Fahrkartenverkaufs werden die laufenden Kosten der Jugendeisenbahn und Freikarten des «Bahnpersonals» für verschiedene russische Städte finanziert. Die Jugendlichen, die sich durchwegs aus eigenem Antrieb zu dieser sinnvollen Art der Freizeitbeschäftigung melden, werden nebenbei in allen Sparten der Eisenbahntechnik und -verwaltung angeleitet und lernen, ein begrenztes Streckennetz praktisch in eigener Regie zu bedienen und zu kontrollieren. *(Unesco)*

Unesco liess in Kambodscha wertvolle Tempelmanuskripte filmen

103 000 Seiten wertvollster Manuskripte und Dokumente aus dem Besitz von Tempeln und Klöstern sind im Laufe von sieben Monaten in Kambodscha aufgenommen worden. Damit hat die zweite mobile Mikrofilm-Gruppe der Unesco ihre Aufgabe in dem südostasiatischen Lande gelöst.

Der Arbeit standen insofern erhebliche Schwierigkeiten gegenüber, als die kostbaren Schätze aus unzugänglich gelegenen Tempeln erst nach Pnom-Penh gebracht und die Befürchtungen der Priester, ihren Besitz nicht wiederzuerhalten, zerstreut werden mussten. Wie Vergleiche ergaben, existieren vom selben Manuskript verschiedentlich mehrere Kopien. Diese Tatsache war bislang nicht bekannt. *Unesco*

Billiger Strom aus heissem Grundwasser

In Makhach Kala, in der Nähe von Baku (UdSSR), wird ein Kraftwerk errichtet, das heisses Grundwasser in elektrischen Strom verwandeln soll. Es ist die erste Anlage dieser Art ausserhalb vulkanischer Gebiete, wo man diese Methode bereits angewendet hat, weil heisse Quellen gleich unter der Erdoberfläche reichlich vorhanden waren. In Südrussland dagegen mussten Bohrungen bis in eine Tiefe von 5000 m vorgenommen werden. Dann stiess man auf heisses Wasser, das eine Temperatur von 160° C hat. Das neue Kraftwerk soll für weite Gebiete um Baku billigen Strom liefern.

(Unesco)

L'ÉCOLE BERNOISE

L'enseignement moderne des mathématiques: une réunion d'experts à Hambourg

Douze experts, parmi lesquels des mathématiciens, des professeurs, des administrateurs et des psychologues venus de dix pays, ont participé à Hambourg, du 10 au 13 janvier, à une conférence sur l'enseignement des mathématiques à l'école primaire, organisée par l'Institut de l'Unesco pour l'Education.

Les experts ont d'abord examiné un rapport [1]) préparé à la demande de l'Unesco, par le Groupe international d'étude pour l'enseignement des mathématiques de Palo Alto, en Californie. Ce document décrit les recherches entreprises dans un certain nombre de pays parmi des enfants de 6 à 12 ans, en vue d'évaluer les résultats obtenus par diverses méthodes d'enseignement; il passe en revue d'autre part les innovations apportées aux programmes et dans l'organisation des classes pilotes.

Deux groupes de travail ont ensuite été constitués. Le premier avait pour tâche d'étudier le contenu des programmes scolaires et de définir le minimum de connaissances que tout élève doit posséder; les experts ont estimé que ce minimum doit comprendre des notions qui ne sont pas encore enseignées au niveau élémentaire, telles que les notions de probabilité et de relations fonctionnelles. Le deuxième groupe s'est attaché à l'étude des méthodes d'enseignement des relations et des fonctions mathématiques.

La conférence a conclu à la nécessité de préparer un ouvrage, conçu à l'intention des instituteurs, qui traiterait dans le détail les principales matières inscrites aux programmes de mathématiques élémentaires, donnant dans chaque cas des exemples de méthodes pédagogiques modernes. Des travaux sont actuellement en cours et une réunion de travail sera convoquée d'ici un an environ pour envisager la rédaction définitive de l'ouvrage.

En ce qui concerne les réformes à apporter à l'enseignement des mathématiques, les experts considèrent qu'elles doivent toujours être précédées d'expériences pilotes de manière qu'on puisse les évaluer et les corriger à la lumière des résultats obtenus. Tout progrès est cependant subordonné à la formation d'enseignants et à l'initiation des maîtres déjà en fonctions; la pédagogie moderne requiert en effet l'emploi de méthodes qui sont souvent à l'opposé des conceptions traditionnelles.

Un rapport complet sur les débats de la conférence paraîtra en juin 1966 par les soins de l'Institut de l'Unesco pour l'Education. *Informations Unesco*

[1]) *Mathematics in Primary Education:* Learning of mathematics by young children. Ce rapport sera publié prochainement par l'Institut de l'Unesco pour l'Education, 70 Feldbrunnenstrasse, 2, Hambourg 13. Prix: $ 2.

A l'étranger

Danemark

A Copenhague, La cité des jeunes. Une ville nouvelle, qui sera construite et administrée par des «citoyens» de 14 à 17 ans, est en train de naître à Rodovre, dans la banlieue de Copenhague. Une conception moderne de l'éducation est ainsi mise à l'épreuve: adapter l'enseignement de l'école aux conditions et aux problèmes que les jeunes affronteront dans la vie.

En bâtissant une cité, qui couvrira quatre hectares, de futurs architectes, entrepreneurs, maçons ou menuisiers apprennent

ici leur métier «au pied du mur». La construction de la ville achevée, d'autres jeunes sortant de l'enseignement secondaire, apprendront à administrer la mairie, la banque, la poste, les assurances, le théâtre.

Le projet de faire de Rodovre un centre expérimental a été adopté au printemps de 1964 par le Parlement danois. Placée sous les auspices du Ministère de l'éducation, l'entreprise bénéficie de l'appui des organisations patronales et syndicales.

Rodovre aura également son école qui dispensera pendant dix mois de l'année un enseignement basé sur des programmes élaborés par des éducateurs en collaboration avec des représentants du gouvernement, du commerce et de l'industrie, en mettant l'accent sur les problèmes économiques et sociaux.

Les plans de la future cité prévoient une église, une bibliothèque publique, trois ateliers pour les activités de loisirs, un parc souterrain pour expositions, un viaduc, une tour pour régler la circulation, un théâtre en plein air, des maisons d'accueil pour les jeunes et les enseignants.

La cité «Technologique» de Lundtofte. Dans la plaine de Lundtofte, à environ 12 km. au nord du centre de Copenhague, une nouvelle université technique est en train de naître. A la fois centre de recherches et centre d'enseignement, l'Université de Lundtofte sera le prolongement de sa sœur aînée de Copenhague fondée en 1829 par le physicien H.C. Oersted, père de l'électromagnétisme. Lorsqu'elle sera achevée en 1972, la cité «technologique» aura 120 bâtiments répartis en quatre groupes suivant les différentes branches d'enseignement: génie civil, architecture, électronique, chimie. Six kilomètres de couloirs souterrains relieront les installations techniques des sous-sols.

On cherche un mot. La langue danoise – comme la langue française d'ailleurs – n'a pas de mot pour désigner le contraire d'un analphabète. Pour mobiliser l'opinion publique en faveur de la campagne mondiale contre l'analphabétisme, la Commission nationale danoise pour l'Unesco vient de lancer un concours qui récompensera la suggestion la plus heureuse. *Informations Unesco*

Pérou

Des écoles pour tous les enfants. En 1967, il n'y aura plus au Pérou un seul enfant sans école ou sans maître. C'est là un succès spectaculaire dans un pays où le taux de scolarisation était très bas il y a six ou sept années à peine, nous dit M. Armando Sacristán Vicente, professeur à l'Université de Madrid, qui vient d'achever pour le compte de l'Unesco une mission de six ans auprès du Ministère de l'Education à Lima.

Les effectifs de l'enseignement primaire sont passés de 1 010 200 enfants en 1960, à 1 897 094 au début de 1965.

Dans les régions où, il y a quelques années, on ne savait pas ce qu'était un médecin ou un instituteur, dans les campagnes et sur les hauts plateaux des Andes, des écoles s'ouvrent en même temps que des «postas medicas», petits dispensaires rudimentaires qui comportent un logement pour le docteur. La construction des écoles et des postes sanitaires est rendue possible grâce à l'organisation de la «Cooperación Popular»: l'Etat fournit les matériaux et la direction technique, les habitants offrent gratuitement la main-d'œuvre.

Deux mesures importantes ont stimulé le développement de l'enseignement au Pérou. La première a été la création, en 1960, de l'Institut Pédagogique National, institution pilote, qui forme chaque année 250 maîtres, 200 professeurs du second degré, 30 professeurs d'écoles normales, ainsi que des inspecteurs de l'enseignement primaire. La seconde mesure a été la réorganisation de 8 000 écoles rurales qui ne donnaient qu'une ou deux années d'enseignement; aujourd'hui ces écoles dispensent six années de cours primaire.

D'autre part, l'enseignement secondaire a vu doubler ses effectifs au cours des huit dernières années. Enfin, les services de l'éducation ont mis au point, avec le concours d'experts de l'Unesco, un certain nombre de mesures propres à assurer la formation de cadres moyens nécessaires à l'industrie, au commerce et à l'agriculture. *Informations Unesco*

Divers

Promotions à l'Ecole normale d'institutrices de Delémont

Vendredi 1er avril dernier, l'Ecole normale de Delémont a fêté modestement, mais avec un soin particulier, sa cérémonie de promotions. Les élèves admises au printemps 1966 avaient été conviées à la manifestation, ainsi que les autorités scolaires et divers collaborateurs de l'Ecole.

Les élèves du Cours spécial 1965–1967 avaient monté le programme, dont le public remarqua plus particulièrement les chants – sous la direction de Monsieur Henri *Monnerat*, professeur de musique –, le Concerto grosso pour deux violons et piano de Vivaldi et le 3e acte du *Malentendu*, d'Albert Camus, mis en scène par Madame *Giovannoni*, professeur de diction à l'Ecole normale.

Dans son rapport annuel, Monsieur Maurice *Petermann*, Président de la Commission des Ecoles normales, prit congé de Monsieur Gérard *Tschoumy*, professeur de gymnastique à Porrentruy. Il rappela la part prépondérante prise par Monsieur *Tschoumy* dans l'instauration d'un enseignement sportif à l'école. C'est en effet sous son impulsion que les Ecoles normales ont assuré l'enseignement de la gymnastique aux futurs instituteurs et institutrices et ont organisé leurs premiers camps de ski. La gymnastique et le sport jurassiens en général ont été admirablement servis par lui et l'Ecole normale de Delémont, par la voie de Monsieur *Petermann*, fut chaleureuse à remercier Monsieur *Tschoumy* des services qu'il lui a rendus et à lui souhaiter une excellente retraite.

Puis Monsieur J. A. *Tschoumy*, nouveau directeur de l'Ecole, présenta son premier rapport d'activité. Il rappela la mémoire de Monsieur Charles *Junod*, ancien directeur, décédé dans le courant de l'année, et pria l'assemblée de se lever en hommage au pédagogue aimé que fut Monsieur *Junod*. Après quoi il releva les mérites particuliers que se sont acquis Monsieur et Madame *Rebetez* à la tête de l'Ecole pendant neuf ans. Il tint à déterminer publiquement deux atouts majeurs de la direction de Monsieur et Madame *Rebetez:* la précision de l'organisation administrative et la perspicacité dans le choix des vues pédagogiques. «L'Ecole normale, dit Monsieur *Tschoumy*, se veut neuve, moderne, tournée vers l'avenir. Dans cette optique, Monsieur et Madame *Rebetez* ont été les éléments moteurs d'une direction d'avant-garde. Tout ici a pris un «coup de jeune» avec eux. C'est là une voie que notre âge nous interdit de ne pas suivre. L'Ecole normale les remercie, leur présente ses meilleurs vœux de succès à Berne et les applaudit.»

Monsieur Jean-Louis *Joliat*, professeur de gymnastique, quitte l'Ecole normale de Delémont pour celle de Porrentruy. Monsieur Francis *Boder* le remplacera à Delémont dès le printemps. Tous les deux furent complimentés pour leur nomination.

Au cours de son rapport d'activité, Monsieur *Tschoumy* a présenté quelques perspectives d'adaptation de l'Ecole à des structures nouvelles et les soucis qui se présentaient à lui:

1. *Salle de gymnastique:* se révèle actuellement insuffisante. Une construction nouvelle s'avère nécessaire.
2. *Terrain de sport:* l'Ecole ne dispose d'aucune installation. Le terrain de la Commune situé au Nord de l'Ecole lui est indispensable et l'échange prévu entre la Commune de

Delémont et l'Etat en vue d'offrir ce terrain à l'Ecole normale pour son extension future est impérieux.

3. *Enseignements nouveaux:* le laboratoire de sciences et le dessin technique devront être enseignés à l'Ecole normale, puisque ces disciplines sont enseignées en 8e année primaire. La féminisation toujours plus grande du corps enseignant primaire exige que les jeunes filles autant que les garçons puissent enseigner au degré supérieur. La rhythmique devrait elle aussi pouvoir être enseignée à l'Ecole normale. La demande en a été formulée.

4. *Classes d'application:* la Direction a autorisé l'Ecole normale de Delémont à ouvrir, au printemps 1967, deux nouvelles classes d'application. La Commune de Delémont cherche à l'heure actuelle les locaux nécessaires. Il est en effet indispensable d'adapter le nombre de classes d'application au nombre toujours grandissant de stagiaires de l'Ecole normale.

5. *Deuxième jardin d'enfants:* la section «Jardinières d'enfants» a 15 élèves. Il serait heureux qu'un 2e jardin d'enfants communal puisse être mis à la disposition des stagiaires de l'Ecole normale. Ce projet rencontrerait un bon accueil auprès des autorités de Delémont, favorables, elles aussi, à la création d'un tel jardin dans le quartier de l'Ecole normale.

6. *Cours spécial:* Monsieur *Tschoumy* se déclare très heureux des expériences faites avec ce cours rapide de formation d'instituteurs et d'institutrices. «La formation enseignante, dit-il, certes, a intérêt à se mouler dans le même berceau pour tous: l'Ecole normale. Mais le choix tardif de son métier ne doit pas empêcher un jeune homme de devenir instituteur. Les voies parallèles de formation ont à s'ouvrir. Il n'est pas juste de réserver le privilège de la fonction enseignante aux jeunes gens qui – chance pour eux – ont pu choisir d'entrer à l'Ecole normale à 16 ans. L'Ecole normale de Delémont – je tiens à l'affirmer publiquement – fait d'excellentes expériences au Cours spécial et désapprouve fermement tout paternalisme à son égard. C'est un cours difficile parce qu'accéléré, pénible parce que tardif, exigeant parce que nous le voulons tel. Nous désirons que ces jeunes gens aient un diplôme en tous points équivalent à celui de leurs camarades. Le diplôme étant le même, nos exigences seront identiques. Mais notre considération pour eux sera identique. Une société moderne se doit d'assouplir ses voies d'accès au bonheur. Si le bonheur d'un jeune homme ou d'une jeune fille est d'enseigner, la société n'a pas le droit de lui interdire ce chemin par l'âge. Voilà pourquoi, s'il n'y avait que cette législation des Cours accélérés dans la nouvelle loi, l'Ecole normale recommanderait de l'accepter.»

Au cours du dîner qui suivit, les convives ont pu constater les talents de la cuisinière, Madame *Liengme*, et se féliciter de l'installation, à l'Ecole même, du restaurant scolaire qui, chaque jour de la semaine, sert plus de 100 dîners à des prix sans concurrence possible. C'est là sans aucun doute un investissement particulièrement rentable de l'Etat pour la promotion de la formation enseignante du Jura.

C'est ainsi, dans une très agréable ambiance, que se termina, à l'Ecole normale, l'année scolaire 1965–1966.

8e DIDACTA

Foire Européenne du Matériel Didactique, 24–28 juin 1966, dans les halles de la Foire suisse d'échantillons, à Bâle.

Le début d'une nouvelle époque dans l'enseignement qui ne peut être comparée qu'à la découverte de l'imprimerie: c'est ainsi qu'un pédagogue renommé désignait l'introduction dans les écoles de l'enseignement programmé «machines à enseigner» et de l'enseignement des langues par moyens techniques. Ce ne sont pas seulement les plus récents modèles de ces moyens d'enseignement des U.S.A. et de l'Europe, avec leur programme complet, que l'on pourra voir à la 8e DIDACTA, mais aussi l'ensemble des moyens d'enseignement éprouvés et connus pour tous les degrés et genres d'enseignement, du jardin d'enfant et de l'école primaire à l'école professionnelle, et de l'école secondaire à l'université. Si un pédagogue cherche un nouveau moyen auxiliaire d'enseignement, il le trouvera certainement – à condition bien entendu qu'il existe – à la DIDACTA, cette Foire qui centralise tous les deux ans, pour l'Europe et le monde entier, tout ce qui aujourd'hui se rapporte à l'enseignement moderne.

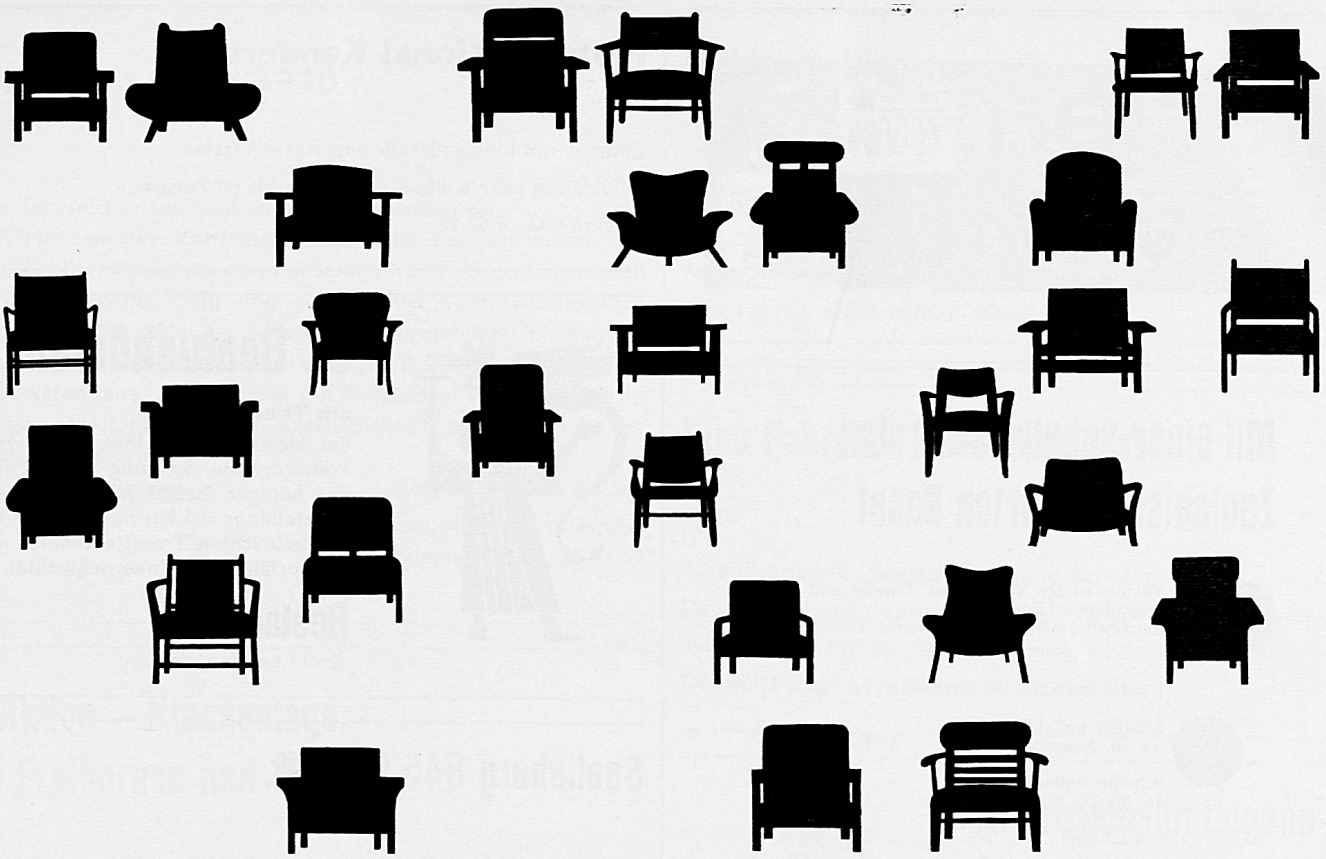
La DIDACTA n'est pas qu'une simple exposition d'articles pédagogiques qui se répète tous les deux ans. Après un début des plus modestes, elle est devenue en 15 ans le lieu de rendez-vous de tous les commerçants en matériel didactique et des fabricants d'aménagements scolaires. L'appellation «Foire européenne du matériel didactique» était en elle-même, dès la première DIDACTA de 1951, tout un programme. Jusqu'à présent, soit en 15 années, près de 200 000 pédagogues, éditeurs et fabricants de plus de 70 pays du monde ont visité la Foire européenne du matériel didactique. Plus de 500 maisons de matériel didactique, de mobilier et d'équipements scolaires de 15 pays se sont déjà annoncées pour exposer à la 8e DIDACTA qui aura lieu à Bâle dans une des plus modernes halles de foire d'Europe d'une superficie de 32 000 m². Aujourd'hui, non seulement les pédagogues, mais aussi les politiciens reconnaissent que les investissements de capitaux en faveur des écoles jouent un rôle de première importance pour l'avenir d'un pays. Ce point de vue s'est imposé partout. C'est pourquoi nous invitons les pédagogues et les spécialistes qui exercent une activité dans le domaine scolaire à visiter la 8e DIDACTA qui se tiendra à *Bâle du 24 au 28 juin 1966.*

Renseignements généraux: 8e DIDACTA dans les halles de la Foire suisse d'échantillons, à Bâle, du 24 au 28 juin 1966. – Heures d'ouverture: de 9 à 18 heures. – Carte d'entrée: carte journalière fr. 2.50, carte permanente fr. 7.50. – Bureaux de la Foire: 8e DIDACTA, 4000 Bâle 21.

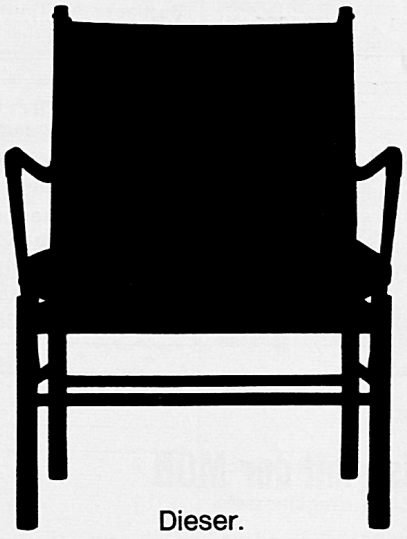
Bibliographie

Conférence internationale de l'instruction publique. XXVIIIe session, 1965. Genève, Bureau international d'Education; Paris, Unesco. Publication No 281. 198 p. Francs suisses 6,50.

Une fois de plus la Conférence internationale de l'instruction publique a tenu ses assises à Genève. Sa XXVIIIe session, à laquelle les représentants de 95 Etats ont pris part, a revêtu une importance toute particulière, étant donné les décisions prises et les recommandations adoptées, sans parler des problèmes soulevés par les rapports nationaux. C'est donc avec une grande attention que l'on lira dans ce volume le compte rendu des douze séances plénières et les documents annexes. Parmi ceux-ci, il faut citer le règlement intérieur de la Conférence et les recommandations adoptées sur les deux problèmes spéciaux portés à l'ordre du jour: 1) l'alphabétisation et l'éducation des adultes, 2) l'enseignement des langues vivantes dans les écoles secondaires. Point n'est besoin d'insister sur l'actualité de ces deux sujets. Les délégués ont pu s'exprimer dans une atmosphère de bonne entente, empreinte de franchise et de respect mutuel, montrant que, malgré les divergences d'opinions, les problèmes acquièrent à notre époque une place essentielle dans les préoccupations des gouvernements. *BIE*



Von diesen Sesseln ist für uns nur einer gut genug.



Dieser.

Jedes Jahr finden wir in Skandinavien eine Fülle von Sesseln. Aber beim einen müssen wir als Schreiner die Konstruktion bemängeln. Beim andern als Kaufleute den Preis. Als Innenarchitekten die Form. Oder den Sitzkomfort. — In die engste Wahl dringen vielleicht zwei vor. Und vom einen können wir sagen, er hält unserer Kritik stand. Er hat den Ruhm skandinavischer Wohnkultur mitbegründet. Den kaufen wir ein . . .

rothen

3000 Bern — Telefon 031/41 94 94

10 Jahre das Beste aus Skandinavien — Hauptgeschäft Standstrasse 13 — Kleinausstellung am Kornhausplatz

Hotel National Kandersteg

Zimmer mit fliessend kalt- und warm Wasser,
Schulreisen sehr willkommen. Platz bis 60 Personen.
Telefon 033 - 9 62 28

Mit einer Schulreise in den Zoologischen Garten Basel

Verbinden Sie Vergnügen, Freude und lebendigen Unterricht.
Reichhaltige Sammlung seltener Tiere.

Kinder bis zum 16. Altersjahr	Fr. 1.—
Schulen kollektiv bis 16. Altersjahr	Fr. —.80
Schulen kollektiv 16. bis 20. Altersjahr	Fr. 1.70
Erwachsene	Fr. 2.50
Kollektiv von 25 bis 100 Personen	Fr. 2.20
Kollektiv über 100 Personen	Fr. 2.—

Reiseleiter können Kollektivbillette jederzeit an den Kassen lösen.

St. Beatushöhlen

am Thunersee,
das ideale Ziel für Ihre Schulreise. Prähistorische Siedlung und Zelle des heiligen Beatus mit figürlichen Darstellungen, 1 km neu und effektvoll beleuchtete Tropfsteinhöhlen mit Wasserfällen und Innenschluchten.

Restaurant
direkt bei den Höhlen

Seelisberg 845 M. ü. M.

Waldegg - Montana
günstig gelegen für Schulen an der Strasse von der Seilbahn zum Rütliweg.
Auch ideal für Ferien. Zimmer mit fl. Wasser.
Besitzer: Al. Truttmann-Müller, a. Lehrer. Tel. 043 - 9 12 68.

Haslital Berner Oberland

Im Herzen der Schweiz,
ein lohnendes Ziel für eine
Schulreise

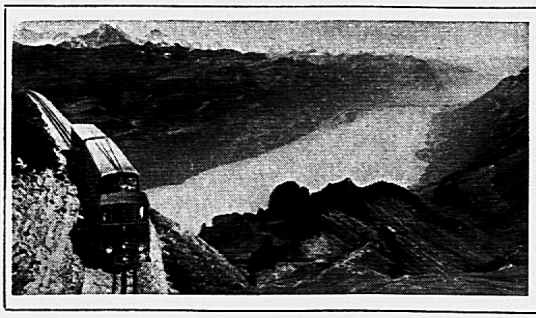
Meiringen – Hasliberg – Innertkirchen und seine Umgebung bieten Unterkunft und Verpflegung
Brünig – Susten – Grimsel – Engstlenalp – Rosenlaui – Grosse Scheidegg, die berühmten Alpenübergänge
Aareschlucht – Reichenbachfall – Rosenlaui Gletscherschlucht – Gondelbahn Hasliberg–Käserstatt (Höhenweg Käserstatt–Balmeregg) ein Erlebnis für jeden Schüler
Auskünfte und Prospekte: Verkehrsverein Meiringen / Abt. 7
3860 Meiringen

M O B

Das Ereignis des Jahres

Eine Schulreise mit der MOB

zum Genfersee, verbunden mit dem Aufstieg auf **Rochers de Naye** (2045 m) ob Montreux.
Prospekte und Auskunft Montreux-Oberland-Bahn in Montreux (Telephon 021 61 55 22).



Brienzer Rothorn 2349 m ü. M.

Der beliebte Ausflug
L'excursion favorite

Dampf-Zahnradbahn
Chemin de fer à crémaillère à vapeur
Hotel - Restaurant
Höhenweg - Sentier alpestre
Rothorn – Brünig-Pass

Melchsee-Frutt 1920 m

das seenreiche Hochland an der Jochpass-Route.
Im Herzen der Zentralschweiz bleibt stets lohnendes Ziel **für Schülerwanderungen** mit seinen historischen, botanischen (Alpenblumen-Reservat) und geologischen Sehenswürdigkeiten (verlangen Sie bitte die Gratis-Wanderbroschüre). Erstklassige Verpflegung und Unterkunft zu mässigen Preisen, im neuerbauten **Touristenhaus.** Alle Kabinen mit fliessendem Kalt- und Warmwasser. Ideal für Schulen, Gesellschaften und Ferienlager im Sommer und Winter.
Prospekte verlangen.

Hotel Reinhard am See
Fam. M. Reinhard-Gander
Telephon 041 - 85 51 55

«Aktion – Klassenlager» in Freibergen und Tessin

Stiftung Wasserturm macht gut ausgebaute Jugendferienhäuser in **Les Bois/J. B.** u. **Aurigeno/TI** bekannt durch **Spezial-Mietpreis von Fr. 1.30** für Klassenlager während Mai und Juni 1966. Auskunft: W. Lustenberger, Rothenhalde 16, 6015 Reussbühl. Tel. 041 5 77 20 oder 031 68 45 74.

WIR organisieren GERNE und GRATIS eine perfekte Schulreise

Eine Postkarte genügt
oder Telephon 024 6 62 15

Chemin de fer Yverdon–Ste-Croix, YVERDON

Niesen

2362 m

Bahn und Berghaus eröffnet

Wildpark Riegelsee

Das lohnende Ausflugsziel für Ihre Schulreise.
Der romantische Treffpunkt für die jungen Tierfreunde.
Parkplatz – Kiosk – Kinderspielplatz.
Fam. Fuhrer, Kandergrund-Mitholz

Eine Fahrt auf den Chasseral

Spezialfahrten für Gesellschaften und **Schulen.**
Siehe offiziellen Fahrplan Nr. 594 A. Weitere Auskünfte durch Telefon 039 - 4 09 73, Service St-Imier, Chasseral.
Das Billet ist an allen Bahnstationen erhältlich.

Drahtseilbahn Lugano – Monte San Salvatore

Vom Gipfel aus wunderschöne Spaziergänge nach Carona, Morcote, Melide, Figino und Lugano.
Schönster Ausflug von Lugano. Spezialpreise für Schulen

Am schönen Wanderweg, Faulhorn Grosse Scheidegg, etwas unterhalb Bachalpsee, legt das

Berghaus Waldspitz

Es empfiehlt sich für gute Verpflegung und Übernachtung in Massenlagern bis 30 Personen.
Auskunft und Prospekte, Tel. 036 3 28 61 wenn keine Antwort 036 - 3 27 59. Mit höflicher Empfehlung: Fam. Steuri

Schulreisen und Vereinsausflüge auf den

Monte Generoso – «Die Rigi des Tessins»

Hotel «**Des Alpes**» Bellavista Tel. 091 - 8 78 32
Zimmer und Matratzenlager

Moléson-Village im Greyerzerland

3 Luftseilbahnen

30 km markierte Wanderwege

300 km Panorama

Verlangen Sie Prospekte, Preise und Vorschläge

Centre touristique Gruyères-Moléson-Vudalla SA
Place de la Gare 1, 1630 Bulle 029 - 2 95 10

Besucht das Schloß Burgdorf

Alte Burganlage

Historische Sammlungen

Prächtige Aussicht

Abländschen

Gasthof Kreuz

Das schöne Tal für Schulreisen und Klettertouren in den Gastlosen.

Matratzenlager und gute Verpflegung für Schulen und Vereine. Heimelige ruhige Zimmer für Ferien.

Es empfiehlt sich
Fam. E. Stalder-Grogg
Tel. 029 - 3 35 14

Wasch-automaten

Sehen, vergleichen gut wählen!

AEG Lavamat ab	**1775**
Elan Constructa	**2545**
Gallay	**1390**
General Electric	**1395**
Hoover 66	**1390**
Indesit ab	**1190**
Siemens	**1450**
Schulthess ab	**2350**
Wyna ab	**2400**
Zanker ab	**998**

usw. Eigener Service
18 versch. Modelle

Kühl- und Tiefkühlschränke
60 bis 508 Liter

Geschirrspül-automaten
der besten Marken
8 versch. Modelle
ab **998.–**

Miete-Kauf und Teilzahlung ohne Zuschlag bis 6 Monate

Vertrauen Sie dem Fachgeschäft;
wir bieten Sicherheit und Service!

30 Jahre Erfahrung

eggli

Effingerstrasse 4
3000 Bern
Tel. (031) 25 14 24

Eine grosse Auswahl verschiedenster Modelle ermöglicht es Ihnen, das Ihren persönlichen Wünschen entsprechende Schulmöbel zu finden.

mobil

Mobil-Werke
U. Frei
9442 Berneck
Telefon
071 / 71 22 42

Zoologische Lehrmittel und Präparationsarbeiten

H. Walther, 8048 Zürich

Tel. 051 - 62 03 61, Dachslernstrasse 61

Schwaller möbel

MÖBELFABRIK WORB E. Schwaller AG

Die Werkstätten für neuzeitliche Wohnungseinrichtungen

MIGROS
MIGROS
MIGROS
MIGROS
Preis + Qualität
MIGROS
MIGROS
MIGROS

Neue
Klein-Pianos

zierlich und elegant, schon ab Fr. 1950.–. Grosse Auswahl an durchrevidierten Occ.-Klavieren, 3–5 Jahren schriftl. Garantie.
Aus dem Quartier-Fachgeschäft

P. Wernli,
Wylerstr. 15
Tel. 41 52 37, Bern

UNFALL-, HAFTPFLICHT-, KRANKEN-, SACHVERSICHERUNGEN

MASCHINENBRUCH

NATIONAL VERSICHERUNG

GENERALAGENTUR BERN

Hotelgasse 1 – Telephon 22 48 27

REISE, TRANSPORT

MOTORFAHRZEUG-HAFTPFLICHT, KASKO, INSASSENVERSICHERUNG

Kristalle & Mineralien, Muscheln & Schnecken

Fische & Aquarien, Vögel & Käfige

Zoo-Schneiter Bern Neuengasse 24

Für Sammler & Schulen in riesiger Auswahl

Telefon 226262 **2 Minuten vom Bahnhof**

Die Ref. Schulgemeinde Heitenried - St. Antoni (FR) sucht auf Beginn des Winterhalbjahres 1966 einen

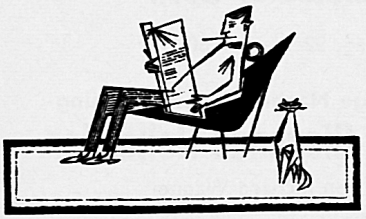
Lehrer

für die Oberschule, 5.–9. Klasse, 21 Schüler.

Besoldung nach kantonalem Besoldungsgesetz. Vorhanden ist eine schöne, moderne 4½-Zimmer-Wohnung.

Bewerber sind gebeten, ihre Anmeldung mit den üblichen Ausweisen an den Präsidenten der Schulkommission: Herrn Fritz Krebs, Schwenny, **1714 Heitenried** zu richten. Telefon (037) 4 51 29.

Die Schulkommission



Behaglich wohnen...

mit Teppichen von

GEBRÜDER BURKHARD

BERN ZEUGHAUSGASSE 20

Ohne Stickstoff kein freudiges Wachstum!

Stickstoff ist in der Pflanze bei jeglicher Neubildung von Zellen in den Spross- und Wurzelspitzen sowie in der Bildung des Blattgrüns beteiligt.

Der weitaus grösste Teil

der Stickstoffreserve eines Bodens stammt aus der organischen Substanz, die ihrerseits aus den Ernte- und Wurzelrückständen erneuert wird.

Unsere heutigen Kulturpflanzen

stellen höhere Ansprüche als die seinerzeitigen Wildpflanzen; darum sind sie auch auf eine bessere Stickstoffernährung angewiesen.

Lücken in der Anlieferung von Bodenstickstoff

durch die Kleinlebewesen ergänzt man mit einer angepassten Stickstoffgabe in Form eines Handelsdüngers.

Sowohl der Stickstoff aus dem Boden als

auch jener aus Handelsdüngern wird von der Pflanze in erster Linie als Salpeterstickstoff aufgenommen.

Ammonsalpeter Lonza

eignet sich als Stickstoffdünger vorzüglich; er enthält rasch- und langsamwirkenden Stickstoff.

Für Gemüse, Beerenarten, Rasen

und vieles andere mehr ist Ammonsalpeter der ideale Stickstoffdünger; er hilft den Pflanzen leichter über Wachstumstockungen hinweg.

Lonza-Dünger steigern Ertrag und Qualität

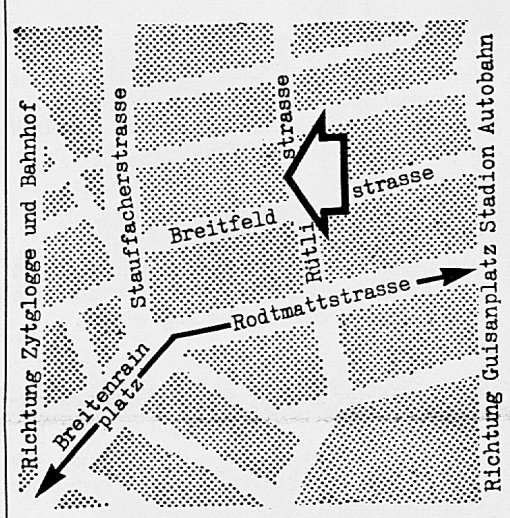
LONZA

Wichtige Mitteilung an die Schweiz. Lehrerschaft!

Zahlreiche erste Produktionsfirmen Europas haben uns ihr Lichtbildprogramm — 5 x 5 cm Dias — in Alleinvertretung für die Schweiz und das Fürstentum Liechtenstein anvertraut.

Profitieren Sie von der einmaligen Riesenauswahl von über 50 000 Sujets zu Geographie, Geschichte, Geologie, Anthropologie, Zoologie, Botanik, Physik, Mikroskopie, Fachkunde, Wirtschaft, Technik, Märchen sowie allgemein bildende Serien für die Unterstufe.

SCHULLICHTBILD-VERLAG, 4000 BASEL, TEL. 061/331275
Tochtergesellschaft der Lehrmittel AG Basel Grenzacherstrasse 110
Offizielle Vertriebsstelle des Schweizerischen Schullichtbildes SSL
Prospekte und Auswahlsendungen auf Anfrage



HAWE Klebefolien u. Büchereibedarf

P. A. Hugentobler, 3000 Bern 22
Breitfeldstrasse 48 (Eingang Rütlistrasse)
Telephon 031 - 42 04 43 Tram Nr. 9
Dienstag bis Freitag 14.00–17.00 geöffnet

Harmonien

Neue Instrumente und Occasions-Harmonien in guter Qualität.
Neue Kofferharmonien, als gute Singhilfe, 1 Spiel 4 Oktaven nur Fr. 280.–

A. Schwander,
Nachfolger von Hugo Kunz Bern

Gerechtigkeitsg. 44
Tel. 031 - 22 64 25

bieri
Möbelfabrik

Rubigen
Filiale Interlaken

Schlagzeuge
350.– 480.– 595.–
Miete Rep. Unterricht
Spitalgasse 4
Bern, Tel. 22 36 75
MUSIK BESTGEN

Emmentaler Liebhaberbühne

spielt im «Weissen Kreuz» Kalchofen, Hasle-Rüegsau

Heisses Yse

Szenen von Rudolf Stalder
Musik von Klaus Cornell

Ein Spiel über die Arbeit des Lehrers

Zusätzliche Aufführungen:
18., 23., 24., 26., 27., 31. Mai,
2. Juni, je punkt 20.15 Uhr

Platzreservierung 034 3 52 86
Papeterie Inäbnit, Hasle-Rüegsau

Winterthur Unfall

Vertragsgesellschaft des Schweizerischen Lehrervereins

Empfiehlt sich
für den Abschluß von Unfall-, Kranken- und Haftpflicht-Versicherungen aller Art

Unverbindliche Beratung durch:

Subdirektion Bern
Dr. W. Cassani, Kasinoplatz 8, Telephon 22 03 33

Stadttheater Bern

Sonntag, 22. Mai, 14.30 Uhr

einzige Nachmittagsvorstellung

Der fliegende Holländer

Oper von Richard Wagner

«Senta»: Elisabeth Löw-Szöky, Staatsoper Stuttgart.
Vorverkauf, 5 Tage im voraus: Theaterkasse, Predigergasse 3, Tel. 031 - 22 07 77.

Schriftliche Bestellungen werden bereits jetzt entgegengenommen.

AZ 3002 Bern